

Reichenbach, Stefan Reichenbach, Beat Weber. Hey, ihr seid trotz allem Schwierigen nicht an mir irregeworden. Und das Schönste ist: Wir sind nach wie vor Freunde. Das ist ein riesiges Geschenk.

Mein Dank geht auch an alle Ältesten und Mitleiter der Kirche, den Stiftungsräten der Quellenhof-Stiftung, aber auch an Susanne Gysin, meine Assistentin, ohne die wohl vieles im Chaos geendet hätte. Herzlichen Dank auch an Simone Siddiqui-Reichenbach für das Aufzeichnen des Gesprächs mit meiner Frau.

So, irgendwie wird's jetzt schwierig, denn so viele Namen pulsieren durch mein Herz und meinen Kopf. Namen von Freunden, Namen von Ermutigern, die mir mit ihren Finanzen, Worten und Taten immer wieder neuen Schub gaben. Ihr seid so zahlreich; verzeiht mir, dass ich nicht jeden von euch nennen kann. Denn

wenn ich es zu tun versuchte, würde ich dabei doch glatt einige vergessen.

Danken will ich aber nun vor allem meinem himmlischen Vater, der einen Versager wie mich aus dem Meer des Elends gefischt hat und ihm ein so großes Werk anvertraut hat. Ich muss schon sagen: Mein Gott ist offenbar ein Gott, der es liebt, höchste Risiken einzugehen.

Teil 1

**Lebensspuren und
mehr**

Kapitel 1

Gib nie auf – meine Lebensspuren

Ich machte früh Karriere.

Schon in der zweiten Klasse.

Und zwar eine Karriere als Versager.

Meine gesamte Schulzeit war davon geprägt.

Schlechte Noten. Ablehnung. Mobbing.

Gehänselt-Werden. Ständig auf der Suche nach
Anerkennung.

In der Schule konnte ich kaum stillsitzen.

Warum, wusste niemand. Ich musste zu einer

Psychiaterin. Nach diversen Tests sagte sie zu

meinen Eltern: «Aus Ihrem Sohn wird nie etwas Rechtes werden.»

Heute weiß ich, ich bin ein ADHS-ler, habe also, wie man das im Fachjargon nennt, eine sogenannte Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung. Aber diese Diagnose kannte man damals noch nicht.

Ich überlebte knappe acht Schuljahre, dann schmiss ich die Schule und begann in der Westschweiz eine Lehre als Landwirt. Nach acht Monaten brach ich sie ab.

Die einzige Ausbildung, die ich zu Ende führte, war eine einjährige Schulung als Briefträger.

Und nein, ich studierte nie Theologie.

Mit zwanzig Jahren heiratete ich Erika. Doch schon in der Freundschaftszeit war sie spürbar, und auf der Hochzeitsreise kam sie dann erst so richtig zum Vorschein: die krankhafte